

Von Anke Petersen sind im Knaur Taschenbuch bereits erschienen:

Hotel Inselblick. Wolken über dem Meer

Hotel Inselblick. Wind der Gezeiten

Hotel Inselblick. Stürmische See

Der Kaffeegarten. Salz im Wind

Über die Autorin:

Anke Petersen schreibt unter anderen Namen erfolgreich historische Romane. Als sie das erste Mal auf der Insel Amrum Urlaub machte, hat sie sich sofort in die Insel verliebt und sich in ihre Geschichte vertieft. Dabei stieß sie auf das erste Hotel des Inselortes Norddorf, das sie zu ihrer Amrumtrilogie inspirierte. Ihre weiteren Recherchen führten sie auf die Insel Sylt, wo sie in dem Kapitänsdorf Keitum das Café entdeckte, das in ihr die Idee zu ihrem neuen Dreiteiler weckte.

ANKE PETERSEN

Die
FARBE
des
MEERES



TEIL 2

Der Kaffeegarten

Ein Sylt-Roman

KNAUR 

Besuchen Sie uns im Internet:

www.knaur.de

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich die Verlagsgruppe Droemer Knaur zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt. Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerlag.de



Originalausgabe Juli 2021

Knaur Taschenbuch

© 2021 Knaur Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Clarissa Czöppan

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung: Ildiko Neer/Arcangel, [shutterstock.com/](https://www.shutterstock.com/)
Vasya Kobelev, [shutterstock.com/](https://www.shutterstock.com/)Benno Hoff, [shutterstock.com/](https://www.shutterstock.com/)

Pawel Kazmierczak und [shutterstock.com/](https://www.shutterstock.com/)Nor Gal

Satz: Daniela Schulz

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-52659-0

2 4 5 3 1

1. KAPITEL



Keitum, 2. September 1921

Wiebke begutachtete ihr Werk von allen Seiten mit skeptischem Blick. »Was meinst du, Alwine? Ist es so gut? Oder sollten noch mehr Marzipanrosen drauf?«

»Also mir gefällt es«, antwortete die am Küchentisch sitzende Alwine und nahm noch einen weiteren Keks. »Das ist die schönste Friesentorte, die ich in meinem Leben gesehen habe.«

Wiebkes Miene blieb weiterhin unsicher. Die klassische Friesentorte war Elins Lieblingskuchen. Daher sollte sie auch ihre Hochzeitstorte sein. Nur war so eine Hochzeitstorte dann doch etwas größer und prachtvoller als ein normaler Kuchen. Also hatte Wiebke in den letzten Tagen getüftelt und überlegt, Entwürfe gezeichnet, sie wieder verworfen. Vier Stockwerke hatte das süße Machwerk aus Biskuit, Sahne und Pflaumenmus. Obenauf standen natürlich Braut und Bräutigam, umgeben von hübschen Marzipanrosen. Wie es sich für eine anständige Hochzeitstorte gehörte.

»Denkst du, Elin wird sie gefallen? Es ist mein Hochzeitsgeschenk für sie.«

»Sie wird begeistert sein«, antwortete Alwine und streckte sich gähnend. »Hast du vielleicht noch einen Kaffee für mich? Das Kindchen von Wehn Jansen hat sich wirklich Zeit gelassen. Fünfzehn Stunden hat es gedauert. Und derweil ist es schon das fünfte. Vermutlich schlafe ich heute in der Kirche ein.«

»Und warum bist du dann bei uns im Kaffeegarten aufgekreuzt und schläfst nicht noch ein wenig?«, fragte Wiebke. »Es ist erst

fünf Uhr morgens. Also noch eine Menge Zeit, bis die Trauung beginnt.«

»Wenn ich mich jetzt hinlege, dann komme ich gar nicht mehr in die Gänge«, antwortete Alwine. »Das zerstört vollkommen meinen Achtzehn-Stunden-Tages-Rhythmus.«

»Wer hat denn, bitte schön, einen solchen Rhythmus?«, fragte Wiebke und schüttelte den Kopf.

Die aus Berlin stammende Alwine hatte der Krieg nach Sylt gebracht. Sie war die leitende Oberschwester in dem Lazarett gewesen, das damals im Herrenhaus eingerichtet worden war. Anfangs hatte sie keiner gemocht. Sie war mit ihrer herrischen Art überall angeeckt. Doch das Sprichwort »Harte Schale, weicher Kern« traf bei Alwine zu, und nach und nach war sie zugänglicher geworden. Alwine bewohnte nun das Haus der Seefahrerwitwe Moiken Jacobsen, die es nach Westerland verschlagen hatte. Sie war eine hervorragende Krankenschwester, hatte aber auch eine Hebammenausbildung. Und eine versierte Hebamme konnten sie auf der Insel gut gebrauchen. Über mangelnde Arbeit konnte sich Alwine, sie hatte im letzten Jahr ihren sechzigsten Geburtstag gefeiert, wahrlich nicht beklagen.

Wiebke nahm die Kaffeekanne vom warmen Ofen, füllte einen Pott und setzte sich stöhnend Alwine gegenüber an den Küchentisch. In Wiebkes Augen war die Küche, oder Backstube, wie sie neuerdings offiziell bezeichnet wurde, noch immer der schönste Platz im Herrenhaus. Obwohl ihr die alte Küche noch ein wenig besser gefallen hatte. Aber wat mut, dat mut, sagte man auf der Insel so schön. Und ein anständiges Caféhaus brauchte eine große und geräumige Backstube. Oder besser gesagt, ein anständiger Kaffeegarten. So wurde das Herrenhaus auf der ganzen Insel erworben. Hansens Kaffeegarten. Schönster Ausflugsort am Wattufer in Keitum gelegen.

Das Herrenhaus am Watt, das so gar nicht zwischen die vielen Reetdachhäuser passen wollte. Paul Hansen hatte es für die Liebe seines Lebens, seine Anna, erbauen lassen. Er hatte sie von Amerika nach Sylt, seiner Heimat, gebracht. Eigene Kinder waren dem Paar verwehrt geblieben, sie hatten jedoch die beiden Waisen Elin und Matei bei sich aufgenommen und waren ihnen liebevolle Zieheltern gewesen. Und heute würde Elin vor dem Traualtar stehen.

Wiebke erinnerte sich gern an das Gartenfest, das sie damals zur Eröffnung des Kaffeegartens gegeben hatten. Über sieben Jahre war dies nun her. Sieben Jahre, in denen die Welt eine andere geworden war. Vorbei war die Zeit des Kaiserreichs, der Krieg hatte ihr Leben verändert und unendlich viel Leid gebracht. Nur langsam erholten sich das Reich und auch Sylt wieder.

Wiebke strich sich eine ihrer grauen Haarsträhnen hinters Ohr und betrachtete die Torte noch einmal mit skeptischem Blick von allen Seiten. »Anna hätte der Kuchen bestimmt gefallen. Es ist ein Jammer, dass sie diesen für Elin so besonderen Tag nicht miterleben kann.« Sie seufzte und rückte den Bräutigam noch ein winziges Stück nach links. Sie selbst war über Umwege vor vielen Jahren auf die Insel gekommen. Zuvor hatte sie in Westerland in einem Strandpavillon erfolgreich ein kleines Café betrieben. Bis es von einer Sturmflut fortgeschwemmt worden war und sie ihr Weg nach Keitum geführt hatte. Dort hatte sie rasch den Ökelnamen Wiebke Gehtherum erhalten, weil sie aus Langeweile ständig durch den Ort spaziert war. Sie hatte sich in jener Zeit verloren und einsam gefühlt. Doch mit dem Kaffeegarten war alles anders geworden. Hier war sie angekommen, hier war sie zu Hause. Matei und Elin waren ihre Familie geworden, und ihr Spitzname Gehtherum gehörte nun der Vergangenheit an.

Matei trat ein und riss sie aus ihren Gedanken. Sie trug nur ihr Nachthemd, ein wollenes Tuch lag über ihren Schultern. Ihr braunes, kinnlanges Haar war zerzaust.

»Moin, Matei«, grüßte Wiebke verwundert. »Wat machst du denn zu dieser frühen Stunde hier?«

»Es geht um Elin«, sagte sie. »Sie hat gebrochen und sitzt nun heulend auf der Bettkante.« Matei registrierte erleichtert Alwines Anwesenheit. »Alwine. Gott sei Dank bist du da. Dir als Krankenschwester fällt bestimmt etwas ein, wie wir Elin wieder gesund bekommen. Eine spuckende Braut will doch niemand haben.«

»Du liebe Zeit«, antwortete Alwine und stand auf. »Die Ärmste.«

»Dat sind bestimmt die Nerven«, sagte Wiebke. »Ich koch ihr gleich einen Tee. Ich hab da noch irgendwo so eine Spezialmischung von Moild aus dem Laden. Magenwohl oder so ähnlich. Dat wird schon wieder.«

Alwine und Matei eilten über den noch im Dunkeln liegenden Hof zu dem neben dem Herrenhaus stehenden alten Kapitänshaus, das Matei und Elin als privater Wohnsitz diente.

Dort angekommen, ging es die Stufen in den ersten Stock hinauf. Elin saß in ihrer Kammer auf der Bettkante ihres Alkovenbetts. Tränen liefen über ihre Wangen. Ihr blondes Haar war zerzaust, ihr Nachthemd wies einige Flecken auf. Selbst in dem schlechten Licht, es brannte nur eine auf der Fensterbank stehende Petroleumlampe, war zu erkennen, wie blass sie war.

»Elin, Schätzchen«, sagte Alwine. »Wir sind jetzt bei dir. Wir bekommen das wieder hin. Gewiss sind es nur die Nerven. Es war ja recht aufregend in den letzten Tagen. Die kurzfristig geplante Hochzeit, dazu der Wasserrohrbruch im Herrenhaus. Und dann auch noch der plötzliche Tod von unserer geliebten Rieke. Da muss es einem ja übel werden.« Sie sank neben Elin auf die

Bettkante und tätschelte tröstend ihre Schulter. Was sie alles aufzählte, dachte Matei. Obwohl sie damit schon recht haben konnte. In den letzten acht Wochen war tatsächlich viel passiert. Lorenz hatte Elin aus heiterem Himmel einen Antrag gemacht. Der Wasserrohrbruch im Keller des Herrenhauses hatte sie viele Nerven und eine hübsche Stange Geld gekostet. Und dann war auch noch ganz plötzlich ihre Nachbarin Rieke verstorben. Einfach so hatte die alte Bäuerin morgens tot im Bett gelegen. Der arme Hinnerk, seit Jahren war er als helfende Hand fester Bestandteil des Kaffeegartens, war nun Witwer. Er hatte so verloren an ihrem Grab gewirkt und war es noch immer. Er kam jeden Tag zu ihnen in den Kaffeegarten, saß in der Gaststube am Fenster und starrte, seine Pfeife im Mund, aufs Watt hinaus. Wiebke saß manchmal neben ihm. Einfach so, damit er nicht allein war. Irgendwann kommt er ins Leben zurück, hatte Alwine erst vor einigen Tagen gesagt. Es braucht nur noch etwas Zeit.

»Vielleicht war es die Muschelsuppe«, mutmaßte Matei. »Ich will Emil Eschels, dem neuen Inhaber vom Nordfriesischen Gasthaus, nichts anhängen, aber es wäre möglich. Es war die letzten Tage recht warm. Da werden Muscheln häufiger schlecht. Ich hab dir gleich gesagt, iss lieber den Gemüseauflauf.«

»Ich hasse Brokkoli«, antwortete Elin und zog die Nase hoch.

»Obwohl er sehr gesund ist«, antwortete Alwine.

Elin gab ein knurriges Geräusch von sich.

»Gemüseaufläufe werden grundsätzlich überbewertet«, fügte Alwine rasch hinzu und bemühte sich um ein Lächeln. »Wie steht es denn jetzt? Die Muscheln sind nun raus, oder? Grummelt es noch arg? Noch übel?«

»Es geht besser«, murmelte Elin.

»Der Magen weiß sich eben oftmals selbst zu helfen«, konstatierte Alwine.

Die Zimmertür öffnete sich, und Wiebke betrat, ein Tablett mit einer Teekanne und einem Teepott in Händen, den Raum.

»Kinnners, ich sag euch. Dat wird ein herrlicher Tag. Es wird langsam hell, und keine Wolke ist am Himmel zu sehen. Perfekteres Hochzeitswetter findet sich auf unserem Inselchen so schnell nicht wieder.«

»Jetzt müssen wir nur noch die Braut geraderücken, dann ist alles wieder gut«, sagte Matei. Sie hatte sich Elin gegenüber auf einen Stuhl gesetzt und nickte ihrer Schwester aufmunternd zu.

»Und lüften wäre nicht schlecht«, meinte Wiebke und rümpfte die Nase. Sie stellte das Tablett auf dem Tisch ab und öffnete das Fenster. Sogleich strömte der Geruch des nahen Watts in den Raum, und ein sanfter Wind rüttelte an den gehäkelten Scheibengardinen. »Ich hasse den Gestank von Erbrochenem.« Wiebke besah sich das Bett näher. »Das müssen wir gleich frisch beziehen. Kannst du aufstehen? Der Tee ist eine Mischung aus Pfefferminz, Fenchel und Kamille. Moilds Magenwohl rückt bestimmt alles wieder an den richtigen Platz.«

Elin erhob sich mit Alwines Hilfe, und es wurde beschlossen, sie aus dem Raum und in die Wohnstube des alten Friesenhauses zu bringen. Dann konnte Wiebke in aller Ruhe das Malheur im Bett beseitigen. Dem Herrn im Himmel sei Dank hing das seidene Hochzeitskleid sicher im Schrank und hatte nichts abbekommen. Das wäre einer Katastrophe gleichgekommen. Alwine beschloss, das Kleid ebenfalls mit nach unten zu nehmen. Sonst nahm das gute Stück noch den unschönen Geruch an, und das wäre jammerschade. Eine Braut sollte nicht nur hübsch aussehen, sondern auch gut riechen.

In der Wohnstube angekommen, wurde Elin in das sich hier befindliche Alkovenbett verfrachtet. Sie legte sich auf die Seite

und schloss die Augen. »Ich bin so müde«, murmelte sie. »Und das ausgerechnet heute. Was wird Lorenz nur von mir denken?«

»Er muss es nicht erfahren«, sagte Matei. »Bis er dich zu Gesicht bekommt, ist bestimmt alles wieder gut. Dafür werden wir sorgen.« Sie verlieh ihrer Stimme einen hoffnungsvollen Unterton. Matei ging in die Küche, um eine der Petroleumlampen zu holen. Es wurde langsam hell draußen, doch im Raum war es noch düster. In der Küche hielt sie kurz inne. Wie sehr sie diesen Raum, ja, dieses ganze alte Haus doch liebte. Die blau-weiß gekachelten Wände, den alten Ofen und die grün-weiß karierten Vorhänge an den kleinen Fenstern. Hier spürte man den Geist vergangener Zeiten, als es auf Sylt noch keinen Tourismus gegeben hatte, Keitum der Hauptort der Insel gewesen war und Seefahrer und Kapitäne in die Welt hinausgezogen waren, um ihr Auskommen zu verdienen. Neben dem Ofen stand der alte Besen aus Dünenhalmen, im Nebenofen backte Wiebke ihnen, trotzdem, dass sie eine modern eingerichtete Backstube im Herrenhaus besaß, noch immer ihren geliebten Mehlpudding. Besonders gern hatte Matei jedoch den Außenbereich des Kaffeegartens. Wenn die Tische unter den Schatten spendenden Ulmen standen, der Geruch des nahen Watts in der Luft hing, karierte Tischdecken im Wind flatterten und Sonnenflecken über den Rasen tanzten, dann spürte sie in ihrem Inneren dieses ganz besondere Glücksgefühl, das sie mit Wärme erfüllte. Sylt, und ganz besonders Keitum, waren ihr Zuhause. Doch durch Elins Hochzeit standen Veränderungen an, und sie wusste noch nicht, ob sie diese gut heißen sollte. Elins Auserwählter, Lorenz Christiansen, stammte von der Insel, aus dem Ort Morsum. Sein Großvater war noch zur See gefahren. Sein Vater hatte in Westerland sein Glück mit einem Gästehaus gesucht, es jedoch nicht gefunden und war kurz nach Kriegsende an einem Herzanfall verstorben. Elin und Matei

hatten Lorenz vor dem Krieg nur flüchtig gekannt. Er hatte der Insel vor einigen Jahren den Rücken gekehrt und in Hamburg ein Architekturstudium begonnen, dieses jedoch abbrechen müssen, als der Krieg begonnen hatte. Er hatte an der Westfront gedient und in Verdun den Großteil seiner Kameraden sterben sehen. Vor einem Jahr war er nach Sylt zurückgekehrt und unterstützte nun seinen Onkel Karl Christiansen, der ein Architekturbüro in Westerland betrieb. Er wohnte bei seinem Onkel und seiner Tante Carla in einer Villa im Norden von Westerland. Sie war eine korrekte Hausmutter, die keinen Damenbesuch auf dem Zimmer zuließ und stets auf die Sittlichkeit achtete. Elin war zum Essen geladen und inspiziert worden. Carlas strenger Blick und ihre stocksteife Art, auf dem Stuhl zu sitzen, hatten Elin an Fräulein Rottenmeier aus den *Heidi*-Büchern erinnert. So hatte sie ihr diesen Ökelnamen verpasst. Wie ein gemeinsames Eheleben aussehen sollte, wussten weder Elin noch Lorenz so recht. Das Kapitänshaus war zu klein, im Herrenhaus wurden die Zimmer vermietet, und zu Fräulein Rottenmeier würde Elin auf keinen Fall ziehen.

»Magst du jetzt was von dem Tee?«, fragte Alwine. »Der wird sonst kalt, und dann hilft er nicht mehr so gut.«

»Ich mag keinen Tee«, Elin gähnte. »Ich bin so müde. Matei, kommst du zu mir?« Sie streckte die Hand nach ihrer Schwester aus.

Matei wusste sogleich, was Elins Frage bedeutete. Sie brauchte Schwesternliebe und Geborgenheit. Selbst Alwine verstand das auch ohne Erklärung.

»Dann geh ich mal nach Hause und versuch doch noch etwas Schlaf zu finden, Tagesrhythmus hin oder her«, sagte sie. »Sonst plumps ich noch aus der Kirchenbank, und das wäre unschön. Sollte noch etwas sein, dann wisst ihr ja, wo ihr mich findet. Ich

sag Wiebke Bescheid, dass sie nicht stören soll. Schlaf ist immer noch die beste Medizin.«

Matei kuschelte sich neben Elin in das Alkovenbett und lauschte ihrem gleichmäßiger werdenden Atem. Sie konnte es noch immer kaum glauben: Ihre Schwester würde heute heiraten. Lorenz Christiansen, einen Insulaner. Obwohl Matei nicht sonderlich viel von Lorenz hielt, gönnte sie Elin das Glück. Sie konnte nicht sagen, was der Grund für ihre Abneigung ihm gegenüber war. Er war nett und höflich, sie kannte ihn von Kindheit an, wenn auch nur flüchtig, denn er war sechs Jahre älter als sie. Er vergötterte Elin, las ihr jeden Wunsch von den Augen ab. Er schränkte sie nicht ein und gab ihr den Halt, den sie brauchte. Trotzdem wurde Matei nicht warm mit ihm. Sie hatte neulich mit Wiebke darüber gesprochen. Doch die hatte Lorenz mit seinem Charme ebenfalls eingefangen. Er sah gut aus. Dunkles Haar, leuchtend blaue Augen, kantiges Kinn und breite Schultern. Er tat weltmännisch, hatte Lebenserfahrung, in Hamburg studiert. Aber weshalb hatte er sein Studium nach dem Krieg nicht beendet? Wieso war er nach Sylt zurückgekommen? Oder war sie zu misstrauisch? Aber es ging um Elin. Um das Wichtigste in ihrem Leben. Um ihre Schwester. Sie waren eine Einheit. Die Mädchen vom Herrenhaus. Durch den Tod ihrer Eltern waren sie dazu geworden. Die Erinnerungen an ihre Kindheitsjahre in Tinnum und an ihre leiblichen Eltern, die bei einer Sturmflut gestorben waren, verschwammen immer mehr. Verluste. Sie prägten ihr Leben. Matei dachte an ihre Fehlgeburt. Das kleine Mädchen war nicht lebensfähig gewesen. Sie hatte Jan, ihre große Liebe, an die Spanische Grippe verloren. Damals hatte Elin Matei den Halt gegeben, den sie gebraucht hatte. Sie hatten stets aufeinander geachtet. Und das tat Matei nun auch. Sie legte den Arm um Elin und kuschelte sich noch enger an sie. Doch ging das überhaupt? Konnten Schwestern immer

aufeinander aufpassen? Oder sollten sie besser lernen loszulassen? Sie wusste es nicht. Matei hatte sich ebenfalls wieder verliebt. Sie hatte nicht mehr daran geglaubt, dass sie es könnte. Aber sie tat es. In einen Künstler, was auch sonst. Er war im letzten Frühjahr in ihr Leben getreten, hatte sich bei Wilhelm Bartzen im Friesenhaus Melite eingemietet. Sein Name war Hannes von Bransbeck. Einfacher Landadel, so hatte er ihr erzählt. Er war unangepasst, etwas verrückt und liebenswert. Blondes, halblanges Haar, das er zu einem Zopf zusammenband, ein Kinnbart, stets trug er weite weiße Hemden, dazu schmal geschnittene schwarze Hosen. Sie liebte seine muskulösen, braun gebrannten Arme. Mit ihm streunte Matei seit Wochen täglich über die Insel, stets auf der Suche nach dem perfekten Motiv. Und er sprach ihr ein großes Talent zu, lobte ihre Bilder, sie liebten sich in den Dünen, ohne jede Scham. Elin mochte ihn nicht, bezeichnete ihn als Taugenichts. Er wird dir das Herz brechen, hatte sie erst neulich zu ihr gesagt. Aber was gab es an einem gebrochenen Herzen noch zu zerstören? Schlimmer als nach Jans Tod konnte es nicht mehr werden. Und mit Hannes an ihrer Seite fühlte sich ihr Leben wieder lebenswert an.

Matei strich Elin eine Haarsträhne aus der Stirn und betrachtete sie im Licht der auf dem Fensterbrett stehenden Lampe. Keine mochte den Auserwählten der anderen. Vielleicht weil sie sich zwischen sie drängten. Weil sie das kaputt machten, was sie hatten. Sich, das Vertrauen zueinander. In diesem Moment hätte Matei weinen können. In der Kirche würde sie es gewiss tun. Wenn Elin in ihrem wunderschönen Brautkleid zum Altar schreiten und die Frau von Lorenz werden würde.

»Ich hoffe, du wirst glücklich«, flüsterte Matei und legte den Kopf aufs Kissen. »Ich hoffe es so sehr.« Sie schloss die Augen und schlief irgendwann ein.

Einige Stunden später stand Elin im Gastraum des Kaffeegartens auf einem Hocker. Unter ihr kniete ihre Freundin, die Schneiderin Heike Peters, die in Westerland ein kleines Atelier direkt neben Elins und Mateis Souvenirladen betrieb, den sie im letzten Jahr nach längerer Überlegung eröffnet hatten.

»Dass so etwas ausgerechnet mir passieren muss«, sagte Alwine, die unweit der Braut an einem der bereits für die Feierlichkeiten eingedeckten Tische saß. »Ich Trampel aber auch. Da trete ich ausgerechnet auf die Schleppe der Braut.«

»Es ist gleich gerettet«, sagte Heike. »Nur noch wenige Stiche. Es ist Gott sei Dank direkt an einer Naht gerissen. Das kleine Malheur wird niemandem auffallen.«

Wiebke trat ein. Ihr folgten Matei und die beiden im Kaffeegarten angestellten Mädchen für alles. Hanne und Vollig. Sie kümmerten sich um die Gästezimmer im Haus und arbeiteten als Bedienung. Hanne war siebzehn Jahre alt, hatte aschblondes Haar und war dünn wie ein Dünenhalm. So hatte es Wiebke gesagt. Sie war ständig in Sorge, dass das Mädchen verhungern könnte, und lud ihr stets reichlich auf den Teller. Doch so recht wollte an Hanne nichts hinwachsen. Das ist der Stoffwechsel, hatte Alwine erklärt. Bei manchen jungen Mädchen ist das einfach so. Sie selbst hätte auch gern einen solchen gehabt. An sie wuchs schon was hin, wenn sie das Essen nur ansah. Von der neuen Mode, die Korsetts wegzulassen, hielt Alwine aus diesen Gründen so gar nichts. Ohne das unbequeme Ding sähe sie aus wie ein unförmiger Wal. Für das Fest hatte sie sich in ihr Sonntagskleid gezwängt. Ein dunkelblaues, etwas aus der Mode geratenes Seidenkleid mit weinroter Spitze an den Ärmeln und dem Rock. Gerade so hatte Wiebke es zugebracht. Luft würde Alwine keine mehr bekommen. Aber die wurde überbewertet. Wiebke trug ein ähnliches Kleid. Sie hatte die Farbe Dunkelgrün

gewählt. Auch bei ihr hatte das Korsett kräftig nachgeschnürt werden müssen.

Hanne und Vollig würden sich heute gemeinsam mit drei weiteren, extra für das Fest eingestellten Aushilfskräften um die Bedienung der Gäste kümmern. Die beiden trugen schwarze Kleider mit hübschen weißen Rüsenschürzen, jede ein passendes Häubchen auf dem Kopf. Sie machten sich daran, kleine Vasen mit Rosen darin auf den Tischen zu verteilen.

»Wie sieht es denn aus?«, fragte Matei. »Ist der Schaden behoben? Hinnerk ist eben mit dem Wagen vorgefahren. Der Blumenfritze«, so wurde Nicolas Lausten vom ortsansässigen Gartenbau-Betrieb bezeichnet, »hat sich wirklich ins Zeug gelegt. Der Wagen sieht fantastisch aus.«

»Also fährt Hinnerk nun doch den Brautwagen?«, fragte Alwine.

»Ja, das tut er. Vorhin kam er und hat gemeint, er könne das doch machen. ›War ja immer der Fahrer‹, hat er gebrummelt.«

»Ja, das war er«, meinte Alwine und lächelte. »Es ist schön, dass er nun doch zur Hochzeit kommt. Ohne ihn hätte etwas gefehlt.«

»Das Kleid ist wieder heile«, sagte Heike und erhob sich. Sie legte Nadel und Faden zurück in das kleine, auf einem der Tische stehende Nähkörbchen und strich ihren hellgrauen Rock glatt.

Matei, die ein sommerliches hellrosa Kleid mit tief angesetzter Taille trug, trat näher und musterte Elin von oben bis unten, sachte berührte sie den Spitzenschleier, der Elin bis auf die Taille fiel und an ihrem Hinterkopf mit einem Kamm festgesteckt worden war. Das Brautkleid bestand aus weißer Seide und war schmal geschnitten, eine Schärpe betonte Elins schlanke Taille. »Du siehst so bezaubernd aus«, sagte Matei. »Wie eine Prinzessin aus dem Märchen. Was macht der Bauch? Alles gut?«

»Alles bestens«, antwortete Elin. Matei fiel auf, dass ihre Hände zitterten. »Bin ich noch blass?«

»Nein, gar nicht«, sagte Matei. »Das Rouge auf den Wangen sorgt zusätzlich für Farbe. Es ist bezaubernd. So wie es sein soll.«

Plötzlich lag eine ganz besondere Stimmung im Raum. Mateis Blick blieb an dem alten Lehnstuhl hängen, der früher am Fenster gestanden hatte und nun in der Kaminecke Platz fand. Paul Hansen hatte stets in ihm gesessen und aufs Meer hinausgeblickt. Matei wusste, dass er stolz auf sie wäre. Seine Mädchen, wie er sie oftmals genannt hatte, würden sich nicht unterkriegen lassen. Er und Anna saßen jetzt gewiss dort oben gemeinsam mit ihren Eltern und sahen ihnen lachend zu. Er würde Elins Wahl begrüßen. Lorenz war ein Insulaner, alter Sylter Kapitänsadel. Matei lächelte. Elin erriet ihre Gedanken.

»Sie sind bei uns. Ich weiß es.«

»Ich auch«, murmelte Matei. »Und Mama würde dein Kleid lieben. Komm.« Sie hielt Elin die Hand hin. »Lass uns gehen. Hinnerk wartet.«

Elin nickte und trat von ihrem Hocker. Matei nahm ihre Hand und führte sie aus dem Raum. Im Eingangsbereich, der nun als Verkaufsraum der Bäckerei diente, hier stand eine beeindruckende Kuchentheke, wurde Elin mit Applaus begrüßt. Es waren Kunden, Vollig und Hanne, ihr angestellter Bäckermeister Piet und ihr Lehrling Jens, der ganz gerührt dreinblickte. Draußen empfing sie die vertraute Aussicht auf den Kaffeegarten. Die Tische mit ihren karierten Decken darauf. Sie erwarteten heute die Hochzeitsgäste. Die Sonne schien vom wolkenlosen Himmel. Der sanfte Wind brachte den gewohnten Geruch des Watts mit sich. Das Meer funkelte und glitzerte, als wüsste es, dass ein Festtag war. Friedrich Beck stand neben Hinnerk. Der Maler aus Berlin, der seit seiner Rückkehr nach Kriegsende auf die Insel zum

Kaffeegarteninventar gehörte, hielt den Brautstrauß in Händen und sah, wie gewohnt, etwas schlampig aus. Er trug einen schwarzen Anzug. Doch die Hosen waren zu kurz, die Fliege saß schief. Es wäre sonderbar, wäre es anders gewesen. Elin blieb vor Hinnerk stehen. Er hatte seine Kapitänsmütze gegen einen schwarzen Zylinder eingetauscht. In seinen Augen schimmerten Tränen.

»Min Deern«, sagte er. »Es ist mir eine Ehre, dat ich dich heute fahren darf.«

»Mir ist es eine Ehre, von dir gefahren zu werden«, antwortete Elin. »Und es wäre mir eine noch viel größere, wenn du mich in die Kirche führen würdest. Paul hätte es so gewollt.«

»Ja, dat hätte er.« Hinnerk wischte sich über die Augen. »Dat hätte er.«